

Dietrich
Brauer

Von der lutherischen Würde

Erinnerung an Pastor Woldemar Wagner
(† 1937)

Predigt zum 250-Jahr-Jubiläum der
St.-Katharinen-Kirche in St. Petersburg

„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm“ (Jeremia 17,14).¹

Liebe Schwestern und Brüder!

250 Jahre, ein Vierteljahrtausend – das ist eine riesige Zeitspanne. Sie umfasst das Leben vieler Generationen. Und jede Lebensgeschichte hat ihre unverwechselbare Handlung. Dramatik und ausgeklügelte historische Verschlingungen zeichnen alle diese Geschichten aus. Für uns heute ist es manchmal sehr schwer, uns darin zurechtzufinden, der historischen Wahrheit auf den Grund zu kommen. Und manchmal beschleicht uns die Versuchung mit der Frage: Gibt es sie überhaupt, diese Wahrheit? Ist es uns möglich, sie unter so vielen Schichten des absichtlichen Vergessens zu entdecken?

Und dennoch kann ich, wenn ich hier auf der Kanzel der St.-Katharinen-Kirche stehe, von der Kontinuität der Generationen und von dem Faden der Zeit sprechen, der nicht vollkommen abreißen konnte.

Vor recht kurzer Zeit wurde hier die Stimme des letzten Pastors wieder lebendig, der in dieser Kirche vor ihrer Schließung Dienst getan hatte und 1937 hingerichtet wurde – Woldemar Wagner. Das wurde durch eine kolos-

¹ Diese Predigt wurde von Erzbischof Dietrich Brauer am 17.10.2021 in der St.-Katharinen-Kirche in St. Petersburg gehalten, zum Jubiläum der Kirche am 26.01.2021.

sale Archivarbeit möglich, die sein Urenkel Alexander Makejew vorgenommen hat.

Mich ergreift ein erstaunliches Gefühl, wenn ich diese Worte eines Menschen, Pastors, Ehemanns und Vaters lese und höre. Seiner Tochter schrieb er zum Geburtstag aus dem sibirischen Straflager des Geheimdienstes: „Liebe Frieda – so ruft meine Seele dich heute. Spürst du das? Ich gratuliere dir herzlich zum Geburtstag, liebe Frieda! Du bist 13 Jahre alt, meine Gute! Wie gern ich dich an diesem Tag sehen würde! Nimm meinen väterlichen Wunsch an. Ich wünsche dir Gesundheit, seelische und körperliche Entwicklung, alles Gute, was dir Papas vor Liebe brennendes Herz nur wünschen kann! [...] Trauere nicht um mich, meine Teure. Erfreue mich durch dein gutes Benehmen, Fleiß, Gehorsam. Vergiss mich nicht!“ Diese Worte sind ohne jedes Pathos – politisches, völkisches oder religiöses. Es sind nicht die Reden eines Märtyrers, wie man sie sich oft vorstellt – eines Glaubenshelden, der das Leid willig auf sich nimmt und einem das Gefühl einflößt, dass sich mit ihm etwas Epochales ereignet. So etwas fehlt hier. So wie es hier auch keine künstliche Losgelöstheit von der Welt gibt oder geben kann. Und wir bekommen überhaupt nicht den Eindruck, jedes Ereignis habe eine unbegreiflich hohe sakrale Bedeutung, und diese Bedeutungen stünden in keinem Verhältnis zu unserem sündigen Dasein. Vielmehr entdecken wir in Pastor Wagner einen Menschen, der inmitten des allgemeinen totalen Wahnsinns in der Lage ist, sich direkt und klar über das wirklich Wichtige zu äußern. Und hier ist Platz wie für Tränen, so auch für Trost.

Der Pastor der Katharinengemeinde hat sich die persönliche Integrität und eine ungeheuchelte Würde erhalten. Eine wahrhaft christliche, ich würde sogar sagen: eine lutherische Würde. Eine, die nicht viele Worte und unnötige Attribute verlangt. Die nicht versucht, mit der unausweichlichen bösen Realität anzubändeln. Die nicht versucht, sich im dunklen Reich in ein günstiges Licht zu setzen. Denn sie bringt selber Licht – das vom Evangelium entzündete Licht. Es brennt und leuchtet weiterhin um uns herum. Es leuchtet in die Zukunft, so dass die Strahlen dieses Lichtes auch uns erreichen.

Dadurch, dass wir Pastor Wagners Stimme hören können, steht vor uns nicht die Figur aus einem Gemälde, einer Ikone oder von einem Grabstein, sondern ein lebendiger Mensch. Dieser Mensch flößt Vertrauen ein. Vertrauen, das an sich schon bis heute eine ungeheure Bedeutung für die Bildung unserer Lebensautoritäten hat. Vertrauen, das wahrhaft inspirierend sein kann.

„*Heile du mich, Herr, so werde ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen! Denn du bist mein Ruhm*“ (Jeremia 17,14), rief der Prophet Jeremia zu den schwersten Zeiten. Sein Land ist zur Arena der Konfrontation von Supermächten geworden, die um Macht, Ressourcen, Einfluss und Sklaven

kämpften. Die gläubigen Menschen kommen sich vor wie Schachfiguren in einem bösen Spiel. Der Tempel wird zerstört werden, die Hauptstadt wird fallen, das Land wird vernichtet werden, und die Menschen werden die Freiheit verlieren. In solchen historischen Momenten kommt niemand ohne äußere und innere Traumata – am Leib und in der Erinnerung – davon. Besonders schwierig ist es, wenn diese Wunden gar nicht heilen wollen, wenn der alte Schmerz einen lähmt und nicht loslässt.

Die Mission des Propheten wird darin bestehen, die unbequeme Wahrheit zu sagen. Denn er weiß, dass es nur so möglich ist, weiterzugehen. Nicht, indem man von Mythen über sich selbst und über seine Feinde lebt. Nicht, indem man seine Seele verstümmelt. Und nicht, indem man den Fluch in dieser Welt weiterverbreitet.

Nur geheilt kann man in die Zukunft gehen. Nur wenn man inneren Frieden erlangt hat, kann man das gute Ziel erreichen.

Das Volk und die einzelnen Gläubigen sollen ihre Identität nicht verlieren. Um mit den Worten eines bekannten Liedes zu sprechen, sie sollen nicht „der veränderlichen Welt nachgeben“², sondern ihr Dasein in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden, die von oben kommen und vom Glauben beteuert werden, selber bestimmen.

Deshalb betet Jeremia so inständig um Heilung und Hilfe. Und seine Worte klingen für uns sehr verständlich.

Haben wir nicht während dieser ganzen Pandemiezeit so gebetet – und tun es noch? Wenn wir selber oder unsere Angehörigen, Freunde und Geschwister krank sind? Genau so. Indem wir immer und immer wieder rufen: Gott, heile du!

Und zusammen mit unseren Bitten um die Heilung ganz konkreter Menschen, um die Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit, bitten wir zugleich darum, uns selber nicht zu verlieren. Diejenigen und das nicht zu verlieren, was unser Leben ausmacht. Das, was uns wirklich wertvoll ist, was und wen wir lieben. Wir bitten um Heilung wie darum, dass unser Leben zur Integrität gelangt.

Wir, wie auch einst Woldemar Wagner, möchten auch nicht von unseren Lieben getrennt werden, möchten auch nicht die Verbindung und Beziehung mit ihnen verlieren. Wir möchten füreinander für immer echt bleiben. Keine Profilbilder auf dem Bildschirm des Computers und keine Zahlen und Buchstaben auf dem Grabstein. Sondern lebendig. Das ist möglich. Es ist möglich, wenn das Leben und die Auferstehung selber bei uns sind. Der Glaube öffnet

2 Das Zitat stammt aus einem Lied des Rocksängers Andrej Makarewitsch.

uns die Augen für Gott als Retter. Er möchte nicht, dass wir verlorengehen – weder im Leben noch im Tod. Er möchte nicht, dass wir an unseren Wunden leiden. Sondern er gibt uns Heilung.

Heilung braucht nicht nur unser Körper. Auch unser Herz, unser Verstand und unsere Erinnerung benötigen sie. Deshalb erklingen in der heutigen Predigt zum 250-jährigen Jubiläum der Kirche nicht die Stimmen der Propagandamacher und Folterer, Verfolger und Henker. Sie sind verstummt. Und die von ihren Werkzeugen geschlagenen Wunden hat das Leben selbst, die Wahrheit selbst, Gott selbst gesund gepflegt. Und alle Unmenschlichkeit, alle Flüche und Sünden haben sich wieder zu seinem Lob gewandelt.

Diese Kirche, die St.-Katharinen-Kirche, ist eine besondere Kirche. Sie ist auch deshalb besonders, weil hier selbst in den Jahren, in denen in ihren Wänden keine Gottesdienste gehalten wurden, dennoch im Tonstudio „Melodie“ die Musik unserer Gottesdienste erklang. Die Melodie des Glaubens, die Melodie des Himmels und der Erde, licht und heilend, Gott preisend und Hoffnung in Menschenherzen einhauchend. Diese lichte Melodie erklingt auch heute. Und wir können für diese 250 Jahre dankbar sein und von Herzen das Jubiläum der St.-Katharinen-Kirche feiern. Mit Kirchenliedern und Gebeten, Wort und Sakrament. Das geheilte Leben, das in Gott Frieden gefunden hat. Das Leben, das sich weder verdrießen noch aufhalten lässt.

Amen.